



editorial

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde des HWA,

für das Vertrauen, das Sie mir bei der Wahl zum Vorsitzenden des Vereins Hessisches Wirtschaftsarchiv entgegen gebracht haben, möchte ich Ihnen sehr herzlich danken. Dass es keine leichte Aufgabe sein wird, die erfolgreiche Arbeit meines Vorgängers Walter Behning fortzusetzen, ist mir bewusst. Ich habe das Amt übernommen, weil ich von der Notwendigkeit überzeugt bin, dass die Archive der hessischen Kammern, Verbände und Unternehmen bewahrt werden müssen, nicht nur um die eigene Geschichte zu dokumentieren, sondern auch, weil sie Bausteine zu einer allgemeinen Orts-, Landes- und Sozialgeschichte, mithin Teil unserer Identität sind.

Trotz der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, die auch auf die Arbeit des Hessischen Wirtschaftsarchivs nicht ohne Einfluss bleibt, bin ich zuversichtlich, dass wir auch in Zukunft unseren Aufgaben gerecht werden können. Dafür benötigen wir – der Vorstand und die Mitarbeiter/innen des HWA – Ihre Unterstützung. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen.

Ihr
Gerhard Fenge



Ausstellungseröffnung in Rüsselsheim Thema ist die Geschichte der Berufsausbildung in Hessen

Am 27. Mai 2009 ist im Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim die neue Ausstellung des HWA eröffnet worden. Sie trägt den Titel „Vom Lehrling zum Azubi“ und hat die Berufsausbildung in Hessen seit dem 19. Jahrhundert zum Thema.

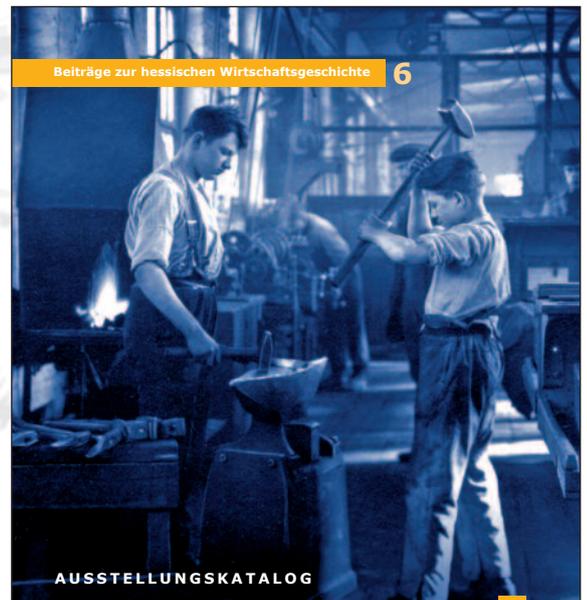
„Das Rüsselsheimer Museum“, bemerkte Bürgermeister Jo Dreiseitel in seiner Begrüßung, „präsentiert damit erstmals eine Sonderschau zur Ausbildung – einem Aspekt in der Geschichte von Arbeit und Industrialisierung, der leider oft zu kurz kommt.“ Dreiseitel hob die große gesellschaftliche Bedeutung der Berufsausbildung hervor und stellte fest, dass die Ausstellung auch einen Beitrag zu den aktuellen Diskussionen leiste, denn: „Nur wer die historische Entwicklung kennt, versteht, um was es geht.“

Nachdem Museumsleiterin Dr. Bärbel Maul kurz den Bogen von den Anfängen der Gewerbeschule in Rüsselsheim bis zur gegenwärtigen Ausbildung der Mechatroniker bei Opel geschlagen hat,

gab Dr. Ulrich Eisenbach einen Überblick über die Entwicklung der industriell-gewerblichen und kaufmännischen Ausbildung in den vergangenen 200 Jahren.

Die Ausstellung zeichnet ein sehr anschauliches Bild von der Geschichte des gewerblichen Schulwesens und der betrieblichen Ausbildung von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Ausformung

des dualen Systems zwischen den Weltkriegen. Sie geht auch auf die ideologische Vereinnahmung der Lehrlinge durch den Nationalsozialismus und die Verdrän-



Beiträge zur hessischen Wirtschaftsgeschichte 6

AUSSTELLUNGSKATALOG

Vom **LEHRLING**
zum **AZUBI**

Berufsausbildung in Hessen
seit dem 19. Jahrhundert

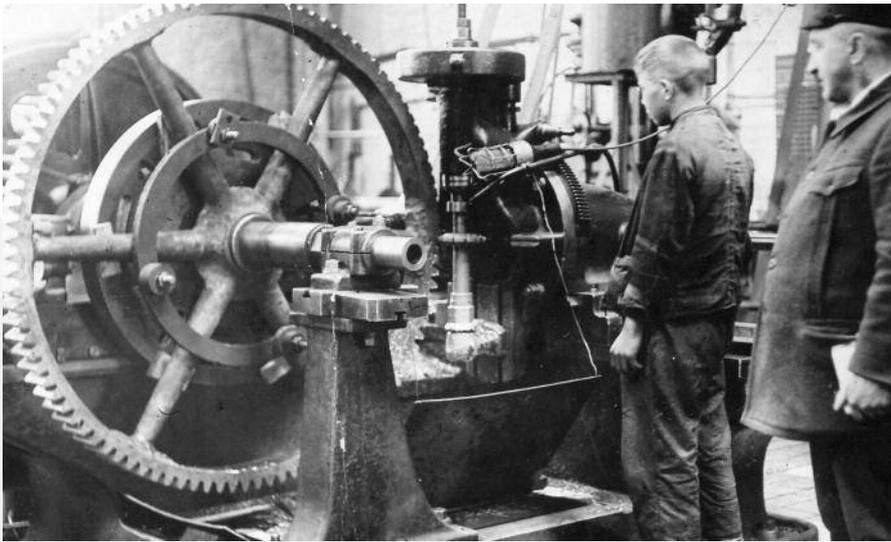
ung jüdischer Jugendlicher aus Lehrverhältnissen und von Berufsschulen ein.

Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf der Zeit nach 1945. Am Ende des Zweiten Weltkriegs lag die Berufsausbildung in Trümmern. Schulgebäude waren zerstört oder dienten als Flüchtlingsunterkünfte, Lehrwerkstätten mussten zu Produktionszwecken erhalten und mehr als

Eine Initiative
der hessischen
Industrie- und
Handelskammern



Hessisches Wirtschaftsarchiv



Ausbilder und Lehrling um 1930 in der 1928 eingerichteten Lehrwerkstatt der Wintershall AG in Heringen.

die Hälfte aller Lehrkräfte war wegen ihrer NSDAP-Mitgliedschaft vorläufig mit Berufsverbot belegt. Hinzu kam, dass seit 1950 die geburtenstarken Vorkriegsjahrgänge auf den Ausbildungsmarkt strömten und hunderttausende heimatvertriebene Jugendliche eine Lehrstelle suchten. Die Folgen: Lehrstellenmangel, hohe Jugendarbeitslosigkeit, nur sporadischer Berufsschulunterricht und schwerwiegende Missstände bei der betrieblichen Ausbildung. Ab etwa 1954, mit dem beginnenden Wirtschaftswunder, änderte sich die Situation. Der Lehrstellenmangel verwandelte sich in einen Lehrlingsmangel. Es entbrannte ein regelrechter Wettbewerb um Lehrlinge, die von den Unternehmen umgarnt und hofiert wurden.

Als Gegenleistung für die Teilhabe an den zahlreichen sozialen Wohltaten verlangten die Unternehmen Anpassung und Konformität. Außenseiter hatten es schwer.

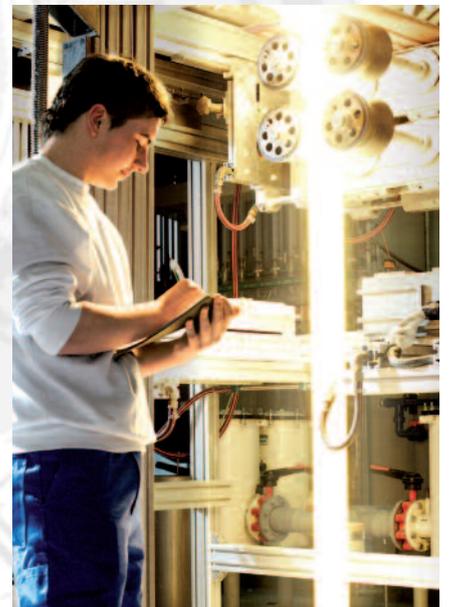
Der patriarchalische Betrieb der 50er und 60er Jahre legte großen Wert auf Fleiß, Gehorsam, Sauberkeit, Höflichkeit und Pünktlichkeit. Gegen diesen Konformitätsdruck und gegen Bevormundung durch Schule und Betrieb bekehrten die Jugendlichen Ende der 60er Jahre auf. Den Studenten und Gymnasiasten folgend demonstrierten sie gegen tatsächliche oder vermeintliche Missstände, gaben Lehrlingszeitungen heraus, organisierten sich in politischen und gewerkschaftlichen Gruppen und schreckten auch vor Streiks nicht zurück.

Den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen trug 1969 das Berufsbildungsgesetz Rechnung, das verbindliche Ausbildungsstandards schuf und die Rechte der Lehrlinge stärkte. Apropos Lehrlinge: Sie hießen seit 1969 offiziell Auszubildende – ein Begriff, an den sich viele nur sehr langsam gewöhnten.



Eignungsprüfung von Lehrstellenbewerbern bei der Ernst Leitz GmbH in Wetzlar, um 1950.

Neben zahlreichen Schautafeln, die der Ausstellungsdesigner Thomas Knapp gestaltet hat, werden in der Ausstellung auch Originalobjekte gezeigt, wie z.B. einer der ersten von Opel gefertigten Flugzeugmotoren. Dieser Opel-Argus 6-Zylindermotor von 1916 ist in der Werkstatt des Ausbildungszentrums sorgfältig restauriert und mit rekonstruierten Teilen ergänzt worden. Darüber hinaus sind auch Wanderbücher aus dem frühen 19. Jahrhundert und Werkstücke aus 60 Jahren Ausbildung in Metallberufen zu bewundern. Ein Filmzuschnitt mit Originalbeiträgen aus der Geschichte der Ausbildung von 1958 bis 1972 ergänzt das reichhaltige Bildmaterial der Ausstellung. Zur Ausstellung ist ein 128-seitiger, farbiger Katalog erschienen, der für 13,80 € beim Hessischen Wirtschaftsarchiv erworben werden kann.



Ausbildung zum Verfahrensmechaniker Glastechnik bei der Heraeus Holding GmbH, 2008.

Die Ausstellung ist noch bis zum 12. Juli 2009 in Rüsselsheim zu sehen. Weitere Stationen sind die Provisis Partner für Bildung & Beratung GmbH im Industriepark Frankfurt-Höchst (15.9.–8.10.2009), die Industrie- und Handelskammer Kassel (15.10.–13.11.2009), die Industrie- und Handelskammer Darmstadt (12.1.–13.2.2010), das Wolfgang-Bonhage-Museum in Korbach (9.5.–13.6.2010) und das Haus der Stadtgeschichte Offenbach a.M. (15.3.–24.4.2011). Außerdem ist geplant, die Ausstellung auch in Dillenburg, Fulda, Hanau und Wiesbaden zu zeigen. Über die Termine können Sie sich auf der Website des HWA unter www.hessischeswirtschaftsarchiv.de informieren.

HWA veröffentlicht autobiografische Skizzen
des Vorstandsvorsitzenden Dr. Wilhelm Köhler

Die Darmstädter Maschinenfabrik Goebel zwischen den Kriegen

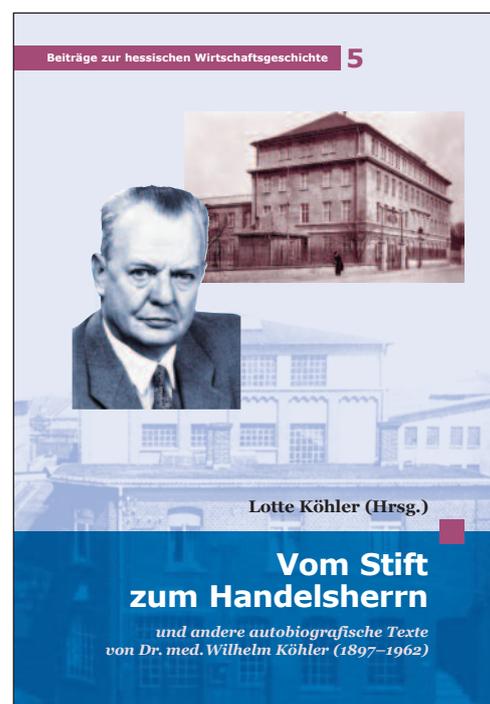
„Vom Stift zum Handelsherrn. Ein deutsches Kaufmannsbuch“, lautet der Titel eines 1888 erschienenen kaufmännischen Lehrbuchs von Friedrich Wilhelm Stern, das bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts zahlreiche Auflagen erlebte und sich großer Popularität erfreute. Die eher trockene Materie wurde hier in eine unterhaltsame Rahmenhandlung eingebettet. Sie schildert die Bemühungen eines Kaufmanns, seinen Söhnen das notwendige Rüstzeug zu vermitteln, damit sie später das Geschäft leiten können.

Wie die Protagonisten der Handlung begann auch Wilhelm Köhler seine unternehmerische Karriere als „Lehrling“, der die kaufmännischen Kenntnisse von der Pike auf erlernen musste. Anders jedoch als Sterns Figuren war er kein Jugendlicher mehr, sondern besaß bereits ein beträchtliches Maß an Lebenserfahrung. 1914, gerade einmal 17-jährig, hatte er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Den Krieg erlebte er als Offizier an der Ost- und Westfront und zuletzt in der Werkstatt eines Artillerieregiments. Nach dem Krieg studierte er Medizin, entschloss sich aber 1923 nach der Promotion, das Angebot seines Freundes Willi Goebel anzunehmen, als kaufmännischer Lehrling in seine Maschinenfabrik einzutreten. Ausschlaggebend dafür war der Umstand, dass es damals kaum bezahlte Stellen für Ärzte gab. Köhlers Entscheidung ge-

gen eine medizinische Tätigkeit und für Goebel hatte weit reichende Folgen, nicht nur für ihn persönlich, sondern auch für das Unternehmen, dessen Geschicke er sehr bald maßgeblich mitbestimmte.

Die Gandenberger'sche Maschinenfabrik Georg Goebel in Darmstadt konnte zum Zeitpunkt des Eintritts von Köhler auf eine fast 70-jährige Geschichte zurückblicken. Mit der Herstellung von Maschinen zum Drucken und Schneiden von Eisenbahnfahrkarten, Rotationspressen für den Druck von Briefmarken und Papierrollen-Schneidmaschinen hatte sie sich international einen guten Ruf erworben. Nach dem Ersten Weltkrieg ging Goebel daran, seine Produktpalette auf Setzmaschinen auszudehnen und schloss zu diesem Zweck ein Lizenzabkommen mit der Linograph Co. in Davenport/Ohio. Nachdem bereits umfangreiche Investitionen getätigt worden waren, stellte sich heraus, dass die Linograph-Setzmaschine Patente der Konkurrenz verletzte. 1924 musste Goebel zahlreiche Mitarbeiter entlassen und stand kurz vor der Insolvenz.

In dieser Situation bewies Wilhelm Köhler, dem inzwischen Einzelprokura erteilt worden war, sein unternehmerisches Geschick. Es gelang ihm, die Gläubiger durch ein schlüssiges Konzept zum Stillhalten zu bewegen, das Produktionsprogramm auf wenige Gewinn bringende Felder zu reduzieren und die Produktion zu rationalisieren.



Bei der Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft zum 1. Januar 1927 wurde Köhler neben Willi Goebel zum Vorstand bestellt; seit 1. Juli 1928 war er alleiniger Vorstand.

Dass er spätestens seit diesem Zeitpunkt zu den wichtigsten Vertretern der Darmstädter Wirtschaft zählte, lag nicht nur am Gewicht des Unternehmens, das er leitete, sondern auch an seiner Persönlichkeit. Selbstbewusst auf Grund seiner Herkunft, Erziehung und Sozialisation, verkörperte er den Typ des patriarchalischen Unternehmers, der einerseits den „Herr-im-Hause-Standpunkt“ vertrat, andererseits für soziale Belange immer offen war. Den Nationalsozialismus lehnte der wertkonservative liberale Köhler strikt ab. Zu seinem Charakter gehörte es auch, seine Meinung kundzutun und sich für die Interessen der Wirtschaft, seiner Heimatstadt Darmstadt und anderer Institutionen, von deren Nutzen er überzeugt war, einzusetzen.

Wilhelm Köhler hat – ein Glücksfall für den Historiker – zahlreiche geschäftliche wie private Unterlagen hinterlassen, die sich inzwischen überwiegend im Hessischen Wirtschaftsarchiv befinden. Sachkundig eingeleitet von seiner Tochter Dr. Lotte Köhler schildert er darin wichtige Abschnitte seines Lebens.

Das Buch kann zum Preis von 8,80 € direkt beim HWA oder über den Buchhandel bezogen werden.

Das Verwaltungsgebäude der Goebel AG
gegenüber dem Hauptbahnhof
Darmstadt, 1953.

So sah es vor 125 Jahren am Börsenplatz in Frankfurt aus



Einen bedeutenden Neuzugang verzeichnet die Grafik- und Bildersammlung des HWA. Im Februar 2009 konnte die kolorierte Heliotypie „Der kleine Taubenhof und das alte Zeughaus“ nach einer Zeichnung von Peter Becker aus dem Jahr 1874 erworben werden.

Was hat dieses Motiv nun mit Wirtschaft zu tun? Vordergründig nichts. Seine Bedeutung erschließt sich erst, wenn man weiß, dass heute auf dem Gelände des Taubenhofes (und des benachbarten Rahmhofes) das Frankfurter Kammer- und Börsen-

gebäude steht. Etwa zu dem Zeitpunkt als das Bild entstand, erwarb die Handelskammer das Grundstück von der Stadt Frankfurt im Tausch gegen zwei Liegenschaften an der Hochstraße, auf denen das neue Opernhaus – die heutige „Alte Oper“ gebaut wurde.

Beckers Zeichnung vermittelt einen Eindruck davon, wie beschaulich, ja fast dörflich es noch in einigen Ecken Frankfurts im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zuging. Becker (1828–1904) war gebürtiger Frankfurter und erhielt seine Ausbildung am

Städelschen Kunstinstitut. Er gilt als bedeutender deutscher Landschaftsmaler, der sich auf romantische Landschaftsdarstellungen und Motive spezialisiert hatte. In zahlreichen Zeichnungen, Aquarellen und Gemälden, später auch in Lithographien, hat er die Baudenkmäler des Rhein-Main-Gebiets festgehalten, von denen heute nur noch wenige existieren. Das gilt auch für den Taubenhof, der zwei Jahre nach Entstehung der Zeichnung abgerissen wurde, um für die neue Börse Platz zu machen.

Neue Findbücher

Aus der Reihe „Repertorien des Hessischen Wirtschaftsarchivs“ sind im ersten Halbjahr 2009 erschienen:

Abt. 23, Verein der Schriftgießereien, und Abt. 24, Arbeitgeberverband der Schriftgießereien, beide Frankfurt a.M., bearb. von Ute Mayer, Darmstadt 2009, 81 Seiten

Abt. 141, G. Schiele & Co., Maschinenfabrik, Eschborn, bearb. von Ulrich Eisenbach, Darmstadt 2009, 159 Seiten

Herausgeber:
Hessisches Wirtschaftsarchiv e.V.
Karolinenplatz 3 · 64289 Darmstadt
Telefon: 06151/1650-00 · Fax: 06151/1650-03
Internet: www.hessischeswirtschaftsarchiv.de
E-mail: eisenbach@hessischeswirtschaftsarchiv.de
V.I.S.D.P.: Dr. Ulrich Eisenbach